

Um es vorweg zu nehmen. Ich habe keine Lieblingsbibelstelle. Es sind je nach Lebenssituation verschiedene Stellen, die mich begleiten. Ich könnte sie nicht in eine Rangordnung bringen. Hierzu gehören auch die Bildworte über den guten Hirten aus dem Johannesevangelium (Joh 10). Da ist zunächst das so eingängliche, weil ursprüngliche Bild vom Hirten und der Herde, das nicht nur kulturübergreifend verständlich, sondern auch schon den kleinen Kindern im Kindergottesdienst sehr schön vermittelbar ist, ohne einer ländlichen „Idylle“ zu verfallen.

Ich habe dieses Bild eigentlich immer nur vom guten Hirten hergesehen, eben als Gegenbild zu Dieben und Räubern oder zum Tagelöhner, dem das eigene Leben wichtiger ist als die Schafe. Der wohlwollende sorgende Hirte, der seine Schafe einzeln kennt und sein Leben für sie gibt.

Gerade mit Blick auf die Kirche, auch ihre aktuelle Situation, wird ja dieses Bild auch verwendet. Hier das Hirtenamt, dort die Herde, „das Volk“. Mir liegt der Gedanke fern, dass ich als Gläubige nichts anderes sein soll als Teil einer Herde, die stur hinterher trottet.

Ist nicht vielmehr die gesamte Kirche die Herde?

Ich bin der gute Hirte: ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.

Immer schon finde ich den zweiten Teil des Satzes nachdenkenswert: Es geht zwar um Nachfolge, aber nicht um hinterher trotten, sondern um etwas Gemeinsames: Die Meinen kennen mich.

Da ist Klarheit und Offenheit, Jesus versteckt sich nicht, nicht hinter Floskeln, nicht hinter Vorschriften, ist keine unnahbare Macht, seine Schafe sind keine „Untertanen“, er taktiert nicht, spielt kein doppeltes Spiel, sondern ist echt und wahrhaftig. Wer ihm folgt, weiß woran er ist.

Und es ist der Satz, in dem Jesus die Bedeutung des guten Hirten benennt, der mich nachdenken lässt:

Ich bin gekommen damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Nicht nur Leben, sondern auch noch in Fülle.

Was bedeutet Fülle im Leben? Was ist Fülle in meinem Leben?

Wo ist Leere? Was kann diese Leere füllen?

Interessanterweise steht da übrigens nicht: Ich bin gekommen, „damit es ihnen immer gut geht“ und es steht auch nicht dort „damit sie es immer leicht haben“.

Natürlich müssen wir uns gegen Benachteiligung und Ausbeutung einsetzen. Wenn wir hinschauen ist direkt um uns bedrückende Ungleichheit sichtbar, Krankheit, Leiden. Hier geht es meiner Ansicht nach aber um etwas anderes als materielle Fragen oder körperliche Unversehrtheit, auch nicht darum, dass ein Füllhorn sich über alle ergießt damit sie „in Hülle und Fülle“ leben können. Das war zu Zeiten Jesus nicht so, es ist offensichtlich bis heute nicht. Es wird nie so sein.

Für mich hat Fülle etwas mit „Sinn-erfüllt“ zu tun, mit Erfüllung finden. Und das ist etwas, das auf das je einzelne Leben bezogen ist. Es ist, so denke ich, unsere eigentliche Lebensaufgabe, diesen Sinn zu ergründen, nach der Fülle zu suchen, diese Erfüllung zu finden. So sehe ich dieses Wort für mich auch als Ermutigung, als Bestärkung auf der Suche nach Sinn und Fülle zu bleiben, auch wenn Alltagssorgen sich in den Vordergrund drängen.

Wenn Gott mir die Möglichkeit eines gelingenden Lebens gibt, traut er mir mehr zu als hinterher zu trotten.

S. Harwix